

# Neues von zwei Grundlagenwerken zur schweizerischen Volkskultur

Autor(en): **Strübin, Eduard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **56 (1991)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859688>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Neues von zwei Grundlagenwerken zur schweizerischen Volkskultur

Von *Eduard Strübin*

Im Jubeljahr 1991 der Schweizerischen Eidgenossenschaft ist über unser Land viel geredet und geschrieben worden. Was über den Anlass hinaus Bestand haben wird, muss sich erst zeigen. Hier soll etwas rückgreifend von zwei Unternehmen längerer Atems die Rede sein, die solche Festlichkeiten sicher überleben werden. Gemeint sind das unter dem seltsamen Namen Schweizerisches Idiotikon bekannte Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache und der Atlas der schweizerischen Volkskunde<sup>1</sup>. Von ihnen ist nämlich Neues zu melden.

Für das gute alte Idiotikon – das Wort bedeutet ungefähr Lexikon sprachlicher Eigentümlichkeiten – gibt es kein Jubiläum zu feiern: Das ist im Jahre 1981 geschehen, als sich das Erscheinen des ersten Heftes zum hundertsten Mal jährte<sup>2</sup>. Heute liegen 14 Bände vollendet vor, vom 15. sind bisher 3 Faszikel erschienen. Man steht beim Buchstaben W, und ein Abschluss des Ganzen ist noch nicht abzusehen.

Aber es besteht Grund zur Freude: 1990 ist, in Grösse und Ausstattung den erschienenen Bänden gleichend, ein voluminöses «Alphabetisches Wörterverzeichnis zu den Bänden I – XI»<sup>3</sup> herausgekommen. Das tönt prosaisch, bedeutet jedoch für die Benützung des Wörterbuchs eine Wende.

An sich war die wissenschaftliche Bedeutung des Idiotikons nicht nur als Mundartwörterbuch der deutschen Schweiz, sondern überhaupt als kulturhistorisches Quellenwerk unbestritten. Andererseits ist es kein Geheimnis, dass

die von den gelehrten Begründern Friedrich Staub und Ludwig Tobler gewählte Gliederung der gewaltigen Wörtermassen den Wissbegierigen seit je viele Rätsel aufgegeben und sie mehr abgeschreckt als angezogen hat.

In Zweifelsfällen hatten die Herausgeber eben jeweils einer wissenschaftlichen Lösung den Vorzug gegeben. Sie wählten z. B. bei den Stichwörtern unter den verschiedenen mundartlichen Formen diejenige, die der alten mittelhochdeutschen am ehesten entsprach; für «Heu» muss man folglich «Heuw» (mittelhochdeutsch *höuwe*) finden, und zwar ohne Hilfe eines Verweises. Schwierigkeiten bereiten auch die zusammengesetzten Wörter, die man anschliessend an das Grundwort suchen muss, so etwa *Aebheu* (*Efeu*) oder das nahrhafte *Vogelheu* anschliessend an *Heuw* und nicht etwa unter A bzw. V oder F.

Als wichtigste Barriere wirkte aber die Gesamtgliederung, die nicht auf dem üblichen Alphabet, sondern dem sog. Schmellersche System beruht<sup>4</sup>. Die Herausgeber hatten dieses «nicht ohne weiteres populäre System» bevorzugt, weil es sich, kurz gesagt, bei der Reihung an das Konsonantengerippe der Wörter hält, das, verglichen mit den stark variierenden Vokalen, eine grössere Konstanz aufweist. Zur Bewältigung der Schwierigkeiten sind immerhin genaue «Gebrauchsanweisungen» beige druckt; vom Band XII an konnte zudem eine alte Forderung erfüllt werden: Die jüngsten Bände enthalten alphabetische Register.

Aber erst durch den neuen Registerband ist nun das ganze bisher erschienene Werk aufgeschlüsselt, d. h. es ist auch dem Laien tatsächlich der Schlüssel zu dieser Schatztruhe in die Hand gegeben. Durch Verweise wird die Benützung ungemein erleichtert. Baselbieter, die sich z. B. über «Oepfel» orientieren wollen, werden auf «Epfel» verwiesen (S. 39); an dieses Grundwort schliesst sich die lange Reihe der mit Epfel beginnenden Zusammensetzungen: 99, von Epfel-bachis bis Epfel-surri.

Natürlich wird auch jetzt von den Benützern ein gewisses Mass an Findigkeit gefordert, aber dank dem Gesamtregister hat das Idiotikon doch seine Schrecken verloren. Die hoffentlich vielen neuen Mundartbeflissenen werden der Redaktion und voran dem federführenden Niklaus Bigler für ihre grosse Arbeit Dank wissen.

Zu nicht geringerer Freude gibt ein anderes kapitales Grundlagenwerk Anlass: Nach mehr als fünfzigjähriger Arbeit konnte 1989 der Atlas der schweizerischen Volkskunde vollendet werden. Er war auf 292 grossformatige Karten und nicht weniger als 2417 Seiten Kommentar mit 11 Karten im Text herangewachsen. Dieser jüngere Bruder des Idiotikons unterscheidet sich von diesem, indem er sich nicht auf die deutsche Schweiz beschränkt, sondern sich auf Erhebungen in 414 Ortschaften aller vier Sprachregionen stützt. In den dreissiger Jahren konzipiert, gibt er über die meisten Ausprägungen schweizerischer Volkskultur um 1940 erschöpfend Auskunft<sup>5</sup>. Gründerväter waren der bereits anerkannte Volkskundler Paul Geiger, Basel, und der junge Richard Weiss, damals Gymna-

siallehrer in Schiers, später Professor in Zürich und Verfasser der grossen «Volkskunde der Schweiz» (1946). Das Material wurde von acht Exploratoren zusammengetragen, in der Nordwestschweiz zuverlässig und klug vom Basler Studenten Werner Batschelet. Belegorte für Baselland waren Pratteln, Therwil, Liestal, Lausen, Sissach, Wenslingen, Oltingen, Läuelfingen, Reigoldswil.

Die aussagekräftigen Karten und ausführlichen Kommentare geben Auskunft über die verschiedensten Sparten volkstümlichen Lebens; sie behandeln die Sachkultur wie Nahrung, Kleidung, landwirtschaftliche Geräte und Arbeiten, Boden- und Erbrecht, Mass und Gewicht, dann natürlich die Feste und Bräuche des Jahres und des Lebenslaufs, Spiel und Tanz, Volksglaube und Volksmedizin, Wetterregeln und vieles andere. Obwohl das Material vor 50 Jahren gesammelt worden ist, ist der Atlas mehr als ein historisches Dokument, da nicht nur ein Zustand erfasst, sondern auch sich anbahnende Entwicklungen aufgespürt wurden.

Nach dem frühen Tod von P. Geiger (1952) und R. Weiss (1962) haben Walter Escher und Elsbeth Liebl und später dazu Arnold Niederer das Standardwerk vor dem Schicksal des Torsos bewahrt. Ihre Absicht ist es, ihm ein Sachregister anzufügen, das es erst recht zu einem unentbehrlichen Arbeitsinstrument machen wird.

Die Baselbieter Heimatforschung darf am Atlas nicht vorbeigehen. Er liefert für unsere Region wertvollste Informationen, und er ermöglicht den so dringend nötigen Blick über die engsten Grenzen hinaus und stellt manches Heimatliche und scheinbar Einmalige in einen grösseren Zusammenhang.

## Anmerkungen

- 1) Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache(. . .). Hg. mit Unterstützung des Bundes und der Kantone. Begonnen von Friedrich Staub und Ludwig Tobler und fortgesetzt unter der Leitung von Albert Bachmann, Otto Gröger, Hans Waner und Peter Dalcher. Frauenfeld 1881 ff. Atlas der schweizerischen Volkskunde/Atlas de Folklore suisse. Begründet von Paul Geiger und Richard Weiss, weitergeführt von Walter Escher, Elsbeth Liebl, Arnold Niederer. Basel 1950 ff.
- 2) Zur Geschichte des Idiotikons: Walter Haas, Das Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Versuch über eine nationale Institution. Hg. von der Redaktion des Schweizerdeutschen Wörterbuchs. Frauenfeld 1981.
- 3) Unter Mitarbeit von Lotti Arter, Ingrid Bigler, Andreas Hediger, Peter Masüger und Hanna Rutishauser bearbeitet von Niklaus Bigler. Frauenfeld 1990.
- 4) Siehe Haas (wie oben Anm. 2) 42 ff. – Andreas Schmeller (1785 – 1852), der Verfasser des berühmten Bairischen Wörterbuchs.
- 5) Grundsätzliches bei Richard Weiss, Einführung in den Atlas der schweizerischen Volkskunde. Basel 1950.

## Neue Faszikel der Basler Bibliographie

Von *Dominik Wunderlin*

Die seit vielen Jahrzehnten erscheinende Basler Bibliographie besitzt bekanntlich eine neue Trägerschaft. In die Herausgabe teilen sich nunmehr die Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel und die Gesellschaft für Baselbieter Heimatforschung. Als neuer Bearbeiter amtiert seit September 1989 Dr. phil. Hans Berner. Die Honorierung erfolgt durch Beiträge der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft.

In den vergangenen Monaten sind nun die Faszikel 1985/86 und 1987/88 erschienen. Hergestellt wurden sie letztmals von Ruth und Max Burckhardt-Menzi, tatkräftig unterstützt von Hani Bolens-Menzi und (bei Jahrgang 1988) auch von Charlotte Strub-Burckhardt. Ihnen sei auch an dieser Stelle für ihre umsichtige und unermüdliche Arbeit herzlich gedankt.

Als Folge der Mitfinanzierung durch Baselland wurden in diesen jüngsten Fassungen auch vermehrt baselland-

schaftliche Titel berücksichtigt, was sich ab Faszikel pro 1989 nochmals verstärken wird. Die beiden Bände stellen in ihrer Form und Gliederung noch Übergangslösungen zu einem neuen Konzept dar. So wurden erstmals beim Faszikel 1987/88 die einzelnen Titel mit einer Nummer versehen, was Querverweise ermöglichte und das Verfasser- und Personenregister zu einem vollends brauchbaren Instrument macht.

Spätestens anfangs 1992 wird bereits das Faszikel 1989/90 vorliegen. In Zukunft sollen dann die Bände in einjährigem Rhythmus erscheinen. Ziel ist, dass jeweils im Herbst jenes Faszikel ausgeliefert wird, welches das Schrifttum des Vorjahres verzeichnet.

Die Basler Bibliographie erscheint im Verlag der Universitätsbibliothek und kann dort – auch im Abonnement – bezogen werden. Die Mitglieder der beiden Gesellschaften, die das Unternehmen tragen, erhalten die Bände zu einem Vorzugspreis.